

Gottesdienst am 8. Sonntag nach Trinitatis 2020

Eine Kerze anzünden

Stille

Ankommen

Gott,

ich bin hier (wir sind hier),

allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.

Und so feiere ich, so feiern wir

in deinem Namen Gottesdienst

Im Namen des Vaters und des Sohnes

und des Heiligen Geistes.

Psalm 48,2-3.9-15

2 Groß ist der Herr und hoch zu rühmen

in der Stadt unsres Gottes, auf seinem heiligen Berge.

3 Schön ragt empor sein Gipfel,

daran sich freut die ganze Welt, der Berg Zion fern im Norden, die Stadt des großen Königs.

9 Wie wir's gehört haben, so sehen wir's

an der Stadt des Herrn Zebaoth, an der Stadt unsres Gottes: Gott erhält sie ewiglich. *SELA*.

10 Gott, wir gedenken deiner Güte

in deinem Tempel.

11 Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm

bis an der Welt Enden. Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.

12 Es freue sich der Berg Zion, und die Töchter Juda seien fröhlich um deiner Rechte willen.

13 Zieheth um den Zion herum und umschreitet ihn, zählt seine Türme;

14 habt gut acht auf seine Mauern, / durchwandert seine Paläste, dass ihr den Nachkommen davon erzählt:

15 Dieser ist Gott, unser Gott für immer und ewig.

Er ist's, der uns führet.

Lesung: Johannes 9,1-7

1 Und Jesus ging vorüber und sah einen Menschen, der blind geboren war.

2 Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?

3 Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern es sollen die Werke Gottes offenbar werden an ihm.

4 Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

5 Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.

6 Als er das gesagt hatte, spuckte er auf die Erde, machte daraus einen Brei und strich den Brei auf die Augen des Blinden

7 und sprach zu ihm: Geh zu dem Teich Siloah – das heißt übersetzt: gesandt – und wasche dich! Da ging er hin und wusch sich und kam sehend wieder.

Gedanken zum Bibelwort

Vor einiger Zeit habe ich ein Buch gelesen, in dem eine der Hauptpersonen, eine junge Frau, gehörlos war. Ihren Eltern war es wichtig, sie so „normal“ wie möglich zu erziehen, sodass sie so wenig wie möglich auffallen und möglichst gut zurecht kommen sollte in der Welt der Hörenden. Sie lernte, anderen die Worte von den Lippen abzulesen und selbst zu sprechen. Erst an der Universität kam sie in Kontakt mit der dortigen Gehörlosen-Gemeinde und merkte: Gehörlosigkeit war in den Augen der Gruppe keine Behinderung, sondern eine eigene Kultur. Einen ähnlichen Eindruck habe ich bei Besuchen in der Gehörlosen-Gemeinde gewonnen. Die Gebärdensprache ist nicht eine Eins-zu-eins-Übersetzung der Sprache der Hörenden, sondern eine eigene Sprache mit eigener Grammatik und Ausdrucksformen. Aus all dem habe ich gelernt, dass die Einstufung als Behinderung sehr von der Perspektive abhängt, wobei Blindheit eine andere Kategorie ist als Gehörlosigkeit und ganz andere Anforderungen an Menschen stellt, die trotz Einschränkung selbstständig leben wollen. So schaue ich noch einmal anders auf die Heilungsgeschichte aus dem Johannes-Evangelium, und mir drängt sich die Frage auf: Will dieser Mann überhaupt geheilt werden? Zumindest hier am Anfang der Geschichte scheint er nur eine Nebenrolle zu spielen, anders als etwa Bartimäus, der bei seiner Begegnung mit Jesus laut um Hilfe ruft. Ich kann mich schwer entscheiden, was mir mehr Unbehagen verursacht: Dass Jesus zumindest in

der Fassung des Johannes den Mann einer Heilungsprozedur unterzieht, ihn anfasst, ohne auch nur ein Wort mit dem Blinden zu reden oder ihm etwas zu erklären, quasi über seinen Kopf hinweg; ich stelle mir das aus der Sicht des Blinden beängstigend vor. Oder dass der Mann zumindest hier am Anfang nur ein scheinbar beliebiges Objekt ist, ein Mensch, der instrumentalisiert wird, an dem „Gottes Werke offenbar“ werden sollen. Beides erscheint mir aus der Sicht eines heutigen Menschen als ein starker Übergriff, auch wenn es noch so gut gemeint ist.

Noch ein dritter Punkt verursacht mir Unbehagen nicht nur an dieser Heilungsgeschichte: das Bild von Körperlichkeit und Gesundheit, das diese Geschichte vermittelt. Uns wird ein Mensch vorgestellt, der in den Augen der anderen ganz offensichtlich ein Defizit hat, hier konkret Blindheit. Und wir stellen uns vor, sein sehnlichster Wunsch müsste sein, heil und gesund zu werden, so wie wir Gesundheit verstehen, frei sein von körperlichen und geistigen Mängeln und Einschränkungen.

Aber ist das wirklich das Wichtigste? So wie es unsere Grüße nicht nur in diesen Tagen suggerieren: Bleib gesund! Gesundheit ist für manche Menschen nicht erst seit Corona zur Ersatzreligion geworden: Ernährung, Fitness, Aussehen. Damit einhergehend die Meinung: Wenn es irgendwo ein Defizit gibt, dann ist man selbst schuld, oder auch die Mutter, die sich in der Schwangerschaft nicht an alle Empfehlungen gehalten hat. Und schon sind wir mittendrin in der Geschichte und den Schuldzuweisungen. Da sind wir kein bisschen besser als die Menschen vor 2.000 Jahren.

Gerade angesichts dieser und anderer Heilungsgeschichten ist es mir aber auch wichtig zu sehen: Zwischen Heil, Glück, Wohlergehen einerseits und einem makellosen Körper und Geist andererseits besteht kein unauflöslicher Zusammenhang. Kranke oder behinderte Menschen können genauso glücklich sein wie andere, weil noch viele andere Faktoren zum Glück dazugehören. Heillos verfahren Beziehungen können manchmal belastender sein als eine Krankheit.

Aber was will uns diese Geschichte dann sagen, die in ihrem Zusammenhang über die Jahrhunderte eine unheilvolle Wirkung entfaltet hat? Nicht selten wurde sie antisemitisch ausgelegt oder gegen andere Religionen verwendet nach dem Motto: Die sind einfach zu blind, um Jesus als den Messias zu erkennen. Wir Christen sind die, die im Licht stehen. Die anderen haben sich für die Finsternis entschieden. Aber Hauptsache, wir sind die Guten.

Ich möchte mich an den 4. Vers halten: „Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.“ Ganz bezeichnend ist das „Wir“, das Jesus hier verwendet. Er redet seine Jünger an, uns heute. Er sagt uns: Nutzt eure Chance, wenn sie da ist. Sie kommt vielleicht nicht wieder. Haltet die Augen offen für Menschen, die Fragen haben zum Glauben und zum Leben. Haltet Ausschau nach Menschen, die jetzt eure Hilfe brauchen. Es kann sein, dass ihr manchmal eure Pläne ändern müsst, dass ihr mal etwas liegen lassen müsst, um eine einmalige Chance für Gott zu nutzen. Aber das sollte es euch wert sein. Vertraut darauf, dass er euch die richtige Zeit und den richtigen Ort und die richtigen Menschen zeigen wird. Haltet die Augen offen, richtet eure Antennen auf Gott und hört auf euer Herz. Dann werdet ihr die Momente erkennen, in denen seine Werke zu tun sind.

Lied 634: Lass uns in deinem Namen, Herr

Fürbitten

Heiliger, heilender Gott,

Du schenkst uns dein Heil in deinem Sohn, unserem Bruder Jesus Christus.

Wir bitten dich:

- Lass uns ihn nicht festhalten als unseren Besitz.
- Lass uns unsere Wahrheit auch im Glauben nicht absolut setzen.
- Schenke uns immer wieder Gelegenheiten, deine Werke zu tun.
- Öffne unsere Augen, dass wir diese Chancen entdecken.
- Sei denen nahe, die leiden unter ihren Unvollkommenheiten, körperlich, seelisch, geistlich. Eröffne ihnen Wege zu Freude und Glück.
- Tröste alle, die verlorenen Chancen nachtrauern.
- Stärke den Willen zur Versöhnung, wo Streit herrscht zwischen Menschen, Nationen, Glaubensrichtungen.

Wir bitten dich um deinen Geist, der uns zur Einheit führt.

Vaterunser

Abschluss: So segne und behüte uns der Gott der Liebe und des Friedens, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.